

Beitrag
von Johannes Beck

Ein Geschenk von dem Entwicklungsländer träumen
– das Londoner Schuldenabkommen für Deutschland von 1953

Anmoderation:

Winter 1953 in Deutschland: Das Land ist noch tief geprägt von den Wunden und der Zerstörung durch den Zweiten Weltkrieg. Der Wiederaufbau ist dringend nötig. Doch es drücken hohen Auslandsschulden. Da springen die Gläubigerstaaten ein und spendieren Deutschland einen weitgehenden Schuldenerlass im Londoner Abkommen von 27. Februar 1953. Eine großzügige Geste, auf von der heute viele überschuldete Entwicklungsländer vergeblich träumen. Hören sie zum 50. Jahrestag des Londoner Schuldenabkommens einen Bericht von Johannes Beck:

* * *

Eine Schuldenerleichterung von 30 Milliarden auf 14,5 Milliarden D-Mark, wahrlich kein schlechtes Ergebnis der deutschen Delegation unter Leitung des Bankiers Hermann Josef Abs. Doch im Londoner Schuldenabkommen vom 27. Februar 1953 wurden der Bundesrepublik Deutschland nicht nur die Hälfte der Auslandsschulden erlassen. Die Gläubigerstaaten verzichteten zusätzlich auf alle nicht bezahlten Zinsen in Höhe von etwa 20 Milliarden D-Mark. Auch bei den noch zurückzuzahlenden Schulden erhielt das Nachkriegs-Deutschland äußerst großzügige Konditionen zu Laufzeit, Zinsen und Tilgungsraten.

Das Londoner Abkommen habe die Grundlage für das wirtschaftliche Wachstum in den folgenden Jahren gelegt, sagt Pedro Morazán aus Honduras, wissenschaftlicher Mitarbeiter des Bonner Instituts Südwind:

O-Ton Morazán (deutsch)

„Alle reden von dem deutschen Wirtschaftswunder nach dem Zweiten Weltkrieg. Und alle sagen, dass eine der Bedingungen für dieses Wirtschaftswunder der Marshall-Plan gewesen ist. Aber es ist erstaunlich, dass kaum bekannt ist, dass die Bedingung für die Umsetzung des Marshall-Plans, also die Bedingung, um überhaupt dieses Geld investieren zu können, erst einmal eine Vereinbarung über den Schuldenerlass der Bundesrepublik gewesen ist.“

Dabei kamen die Gläubigerstaaten Deutschland noch weiter entgegen. Der Schuldendienst hätte jederzeit ausgesetzt werden können, wenn Deutschland eine negative Handelsbilanz mit seinen Gläubigerländern aufgewiesen hätte. So waren diese motiviert, den deutschen Exporteuren einen möglichst guten Zugang zu ihren Märkten zu gewähren. Die Idee dahinter ist einfach: Nur mit einem Handelsbilanzüberschuss kann ein Land die nötigen Devisen verdienen, um auf Dauer die Schulden zurück zu zahlen, ohne neue Schulden zu machen.

Für die Großzügigkeit der Gläubigerstaaten gab es gewichtige politische Gründe: Die Bundesrepublik sollte zum Bollwerk gegen den Kommunismus ausgebaut werden. Mit Schrecken hatten die Alliierten noch die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg vor Augen, in der die hohen Reparationszahlungen den Aufstieg Adolf Hitlers begünstigt hatten. Pedro Morazán:

O-Ton Morazán (deutsch)

„Das war die Lehre, die die Gläubiger daraus gezogen haben. In so einer Situation ist es notwendig, eine tiefgreifende Lösung zu finden. Und deswegen haben sie die Initiative ergriffen. Das ist der politische Unterschied, den wir heute haben: Durch die Schuldenkrise

der Entwicklungsländer sehen sie nicht die große Gefahr, weder für den Frieden, noch für das gesamte Finanzsystem.“

Tatsächlich fällt der Vergleich mit der heutigen Situation der Entwicklungsländer drastisch aus: Während die Bundesrepublik Deutschland nach dem Londoner Abkommen von ihren Exporteinnahmen nur 3 Prozent für den Schuldendienst bezahlen musste, überweist beispielsweise Brasilien heute mehr als 30mal so viel, nämlich 70 Prozent. Während Deutschland im Jahr 1953 nur Schulden in Höhe von 21 Prozent des Bruttoinlandsproduktes blieben, muss Uruguay in diesem Jahr einen Schuldenberg größer als sein komplettes Bruttoinlandsprodukt schultern!

Kein Wunder, dass entwicklungspolitische Initiativen angesichts der seit über 20 Jahre andauernden Schuldenkrise an das Londoner Abkommen von 1953 erinnern. Susanne Luithlen, Geschäftsführerin von Erlassjahr.de:

O-Ton Luithlen (deutsch):

„Es ist insofern ein Thema, dass man sehr gut in die Öffentlichkeit bringen kann, weil es noch kein bisschen in der Öffentlichkeit ist. Es ist nämlich ganz und gar unbekannt. Auf unseren Veranstaltungen hören die Leute in der Regel das erste Mal von diesem Abkommen und dann mit sehr großem Interesse und haben ein ähnliches Aha-Erlebnis wie die Kollegen im Süden, die es kaum glauben können, dass Deutschland ein Schuldnerland war, dem ernsthaft Schulden erlassen worden sind.“

Die Forderung ist klar: Deutschland soll sich als einer der größten Gläubigerstaaten der so genannten Dritten Welt für eine tiefgreifende Lösung der Schuldenkrise einsetzen. Das Londoner Abkommen habe die Grundlage dafür gelegt, dass die Deutschen aus der Armut entkommen konnten. Nun sei es Zeit, auch den Entwicklungsländern eine Chance zu geben.

ENDE